

## Interpretation „An das Baby“

Das Gedicht „An das Baby“ von Kurt Tucholsky erschien erstmals 1931. Es thematisiert die Beziehung zwischen der Gesellschaft und dem einzelnen Menschen. Der Text zeigt, dass die Gesellschaft das Verhalten eines Menschen stark beeinflussen kann, wenn der Mensch nicht in der Lage ist, Situationen richtig einzuschätzen.

- 5 Zu Beginn des Gedichts begegnet dem Leser ein Baby, das von der Familie und einem Fotografen aufmerksam betrachtet wird. Die Familie versucht mit allen Mitteln, die Aufmerksamkeit des Babys zu gewinnen und es zum Lachen zu bringen. Doch das Baby blickt umher und reagiert mit Weinen auf die Gesellschaft, die es umgibt (V. 12). In der zweiten Strophe zeigt sich, dass aus dem Baby ein erwachsener Mann geworden ist. Er ist nun nicht mehr von seiner Familie umgeben, sondern von seinem Vaterland, Fahnen, der Kirche, Ministerien, Fremdländischen und Deutschen (V. 14 ff.). Die Menschen, die den jungen Mann nun umgeben, sind mit sich selbst beschäftigt und achten nur auf ihre eigenen Bedürfnisse (V. 17–19). Auf diese Gesellschaft blickt der junge Mann und beginnt zu lachen (V. 24).
- 10 Formal besteht das Gedicht aus zwei Strophen mit jeweils zwölf Versen. Innerhalb der beiden Strophen treten in den ersten vier Versen der Kreuzreim und in den nachfolgenden Versen der Paarreim auf. Als Versmaß wird der Trochäus verwendet. Betrachtet man die Gestaltung der Strophen, fällt auf, dass in jeder der beiden Strophen der fünfte bis achte Vers eingerückt ist. Der jeweils letzte Vers besteht aus nur einem Wort und ist ebenfalls eingerückt. Durch diese Versgestaltung zieht das Gedicht die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich. Gleichzeitig wird somit aber auch auf die inhaltlichen Unterschiede und Gegensätze der betreffenden Verse aufmerksam gemacht. Der erste Vers vermittelt eine frohe, heitere Grundstimmung, da alle die Aufmerksamkeit des Babys gewinnen wollen. Doch das Baby reagiert nicht wie erwartet mit Lachen, sondern mit Weinen. Die zweite Strophe vermittelt eher eine kalte, freudlose Grundstimmung, da jeder nur mit sich selbst beschäftigt und auf das eigene Wohl bedacht ist. Doch der Mann reagiert nicht wie erwartet mit Weinen, sondern mit Lachen.
- 15 Zu Beginn des Gedichtes werden das Getümmel und die Aufregung der Familie durch eine Reihe von Aufzählungen dargestellt: „Fotograf und Mutti/und ein Kasten, schwarz und stumm./Felix, Tante Putti ...“ (V. 2–4). Die Alliteration „schwarz und stumm“ (V. 3) zeigt, dass der Fotoapparat in dieser Situation das Einzige ist, was Ruhe ausstrahlt. Die Wiederholung des Verbs „rufen“ in Vers (V. 7 f.) betont die fröhliche und heitere Stimmung in der Familie. Die Konjunktion „Aber“ (V. 9) kündigt schon die Reaktion des Babys in Vers zwölf an. Das Baby blickt die Gesellschaft an, also seine Familie, und beginnt zu weinen, weil es die Situation nicht richtig einschätzen kann und durch all die Aufmerksamkeit überfordert ist. Hier wird die Abhängigkeit zwischen der Familie als Gesellschaft und dem Baby als einzelnen Menschen deutlich. Einerseits beflügelt das Dasein des Babys die ganze Familie. Andererseits beeinflusst die Familie das Baby, da es durch ihr Verhalten zum Weinen gebracht wird. Die erste Strophe zeigt somit die Wechselwirkung zwischen der Gesellschaft und dem einzelnen Menschen anhand der Familie und des Babys.
- 20 In der zweiten Strophe begegnet dem Leser ein erwachsener Mann, der nun von einer anderen Gesellschaft umgeben ist. Er befindet sich nicht mehr im Kreis seiner Familie, sondern „Vaterland und Fahnen;/ Kirche, Ministerium,/Welsche und Germanen (V. 14 ff.) umgeben ihn. Offensichtlich herrscht Krieg und der Mann befindet sich an der Front. Begriffe wie „Vaterland“ (V. 14), „Welsche und Germanen“ (V. 16) lassen darauf schließen. In dieser Gesellschaft ringt nun keiner mehr um die Aufmerksamkeit eines anderen. Stattdessen ist jeder mit sich selbst beschäftigt. Durch die Wiederholung des Wortes „jeder“ (V. 17, 19) wird dieser Eindruck noch einmal verstärkt. Der erwachsene Mann hat nun die wahre Gesellschaft vor sich. Merkwürdigerweise kann er darüber nur lachen. Die Situation, in der er sich befindet, erscheint ihm einfach lächerlich und irrsinnig. Die zweite Strophe zeigt somit die Wechselwirkung zwischen der Gesellschaft und dem einzelnen Menschen anhand des Vaterlandes und des jungen Mannes.
- 25
- 30
- 35
- 40
- 45

50 Der Autor appelliert meines Erachtens an die Wahrnehmung des Menschen. Jeder sollte genau hinschauen, was um ihn herum passiert, um Situationen richtig einzuschätzen. Der eigenständig denkende Mensch, der Gegebenheiten kritisch hinterfragen kann, wird in diesem Gedicht in den Mittelpunkt gestellt. Durch dieses kritische Denken sollen Gefahren, wie zum Beispiel der Nationalsozialismus, verhindert werden.